

Gepflegtes Feindbild

Selten stand die Bundesliga schlechter da. Bayern Münchens Manager Uli Hoeneß macht für die Krise die Führungsschwäche in den Klubs verantwortlich.

Von seiner Branche hält Uli Hoeneß nicht viel. „Die Leidenschaft“ vermisst er; es werde halt nicht „brutal hart gearbeitet“, schon gar nicht mit der nötigen „Akribie“.

Statt dessen hat der Manager des FC Bayern München in den Führungsetagen der Fußball-Bundesliga „Profilmneurotiker“ ausgemacht – Funktionäre, „die an ihrem Klub doch nur Geld verdienen wollen“. Besonders fuchsen ihn „jene, die glauben, alles zu wissen“. Die, so Hoeneß, „sind die Schlimmsten“.

Recht hat er. Mißmanagement stürzte die höchste deutsche Spielklasse in eine Krise existenzbedrohenden Ausmaßes. Nur einmal, unmittelbar nach dem Bestechungsskandal 1972, kamen weniger Zuschauer als in der laufenden Saison, die am kommenden Samstag wiederaufgenommen wird. Die Abkehr ist Ausdruck zunehmender Ratlosigkeit der Fans, die „ehrliche Arbeit“ vermissen.

Millionendeals und Finanzkrähe beschworen eine umfassende Identitätskrise herauf: Spieler, die zu Höchstpreisen gehandelt werden, finden oft keine Bindung zu den Klubs. Das müde Gekicke verstärkt die Entfremdung zwischen Profis und Publikum.

Doch Gedanken um die Zukunft macht sich kaum jemand. Vorgebliche Patentrezepte mag der Bundesliga-Überflieger Hoeneß auch schon gar nicht mehr hören – ständig, weiß der Münchner, werde die alte Platte aufgelegt: Statt daß in Not geratene Vereine ihre Lage selbst verbesserten, unternähmen die immer wieder den Versuch, die von allen Seiten angeschossenen Bayern „auf ein niedrigeres Niveau herunterzuholen“.

Tatsächlich geistert seit langem die Vorstellung vom „übermächtigen Monster“ aus München durch alle Debatten. Ob in Nürnberg, Köln oder Gladbach die Stars weglaufen oder sich in Hamburg die Zuschauer verweigern – verantwortlich ist stets der „Blutsauger“ („Express“) und „Scheckhefttäter“ („Hamburger Morgenpost“) Uli Hoeneß.

Das über Jahre hinweg penibel gepflegte Feindbild verdeckt, wie sehr sich die ganze Liga selbst ins Abseits dirigiert. Während in Spanien, Holland, Frank-

reich und England mehr Zuschauer als im Vorjahr in die Stadien strömten, verzeichnete die Bundesliga mit einem Minus von einer halben Million das größte Defizit in Europa. Mit knapp über 18 000 Besuchern im Schnitt rangiert sie nur noch auf Rang fünf; die Italiener als Erste bringen es immerhin auf über 30 000 Fans pro Match.

Längst geht es der einstmalig stärksten Liga der Welt an die Substanz. Für die Saison 1988/89 kalkulieren die Schatzmeister nur noch mit 84 Millionen Mark Umsatz (Vorjahr: 90 Millionen). Viele Klubs sind schon jetzt nicht mehr in der

ließ der HSV den Deal platzen. Kleinlaut kehrte von Heesen, den die Frankfurter bereits aus Mittelamerika an den Main gelockt hatten, in die eigenen Reihen zurück. Und der Spielerberater Holger Klemme, der der Eintracht zuvor schon den Stürmer Dieter Eckstein, ehemals Nürnberg, für vier Millionen Mark angedreht hatte, ging diesmal leer aus.

Wie Klemmes Klientel die Klubs schröpft, bewies der Fall Thomas Allofs, dessen Vertrag in Köln publik wurde. 120 000 Mark Grundgehalt, 210 000 Mark garantierte Jahresleistungsprämie, 100 000 Mark vom Klubausstatter Pu-



Bayern Münchens Manager Hoeneß: „Und dann ist die Liga tot“

Lage, ihre teuren Kicker zu bezahlen. So will etwa der 1. FC Köln nach Vorstopper Jürgen Kohler auch noch Torjäger Thomas Allofs loswerden.

Und als Eintracht Frankfurt Interesse am Hamburger Thomas von Heesen bekundete, flog HSV-Sportchef Erich Ribbeck sofort aus dem Trainingslager in Costa Rica nach Deutschland zurück, um raschen Reibach zu machen. Der Grund: Den HSV drücken 13 Millionen Mark Verbindlichkeiten, obwohl er seit 1986 für über neun Millionen Mark Spieler verkauft hat.

Die Transferposse um von Heesen, der letztlich doch nicht wechselte, geriet zum Lehrstück für jenen angewandten Dilettantismus, der weit verbreitet ist. Als sich die Herren nach wirren Telefonaten nicht zu einigen vermochten, ob ihnen der Mittelfeldregisseur nun drei oder vier Millionen Mark wert sei,

ma, für die der Verein einsteht, und bis zu 100 000 Mark Prämien berechnet der Stürmer an Barbezügen. Hinzu kommen noch Wohnung, Auto und Telefon.

Geld, das so verpulvert wird, muß mit anderen Tricks wieder eingespart werden – und das stürzt die vermeintlichen Schlaumeier gleich in die nächste Krise. „Das frühzeitige Verlängern von Verträgen“ – laut Kölns Geschäftsführer Wolfgang Schänzler auch probate Abwehr „Münchner Verlockungen“ – wird nicht selten dazu benutzt, unbedarfte Newcomer über den Tisch zu ziehen.

So erhöhte der Verein vor einem Jahr scheinbar großzügig das Gehalt von Thomas Häßler, dem größten Talent des deutschen Fußballs, auf 220 000 Mark pro Jahr. Als dessen Freundin Angela von der Allofs-Gage erfuhr, verlangte sie wütend Nachbesserung. Da Häßler inzwischen zum Publikumsliebbling avan-

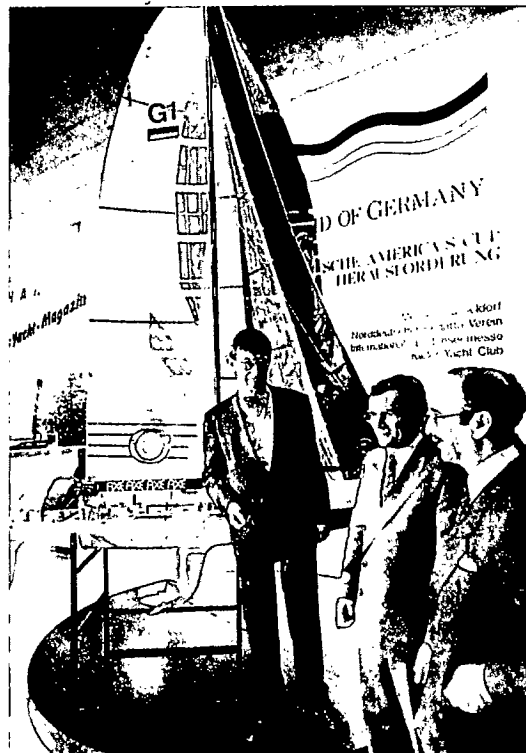
Seinen Klub sieht der alerte Hoeneß auf Höhen, von denen die Konkurrenz nicht einmal träumen mag. „Wie Daim-



Doch wenn die schwerfällige deutsche Vereinsmeierei „nicht endlich ihre Probleme bekämpft“, warnt Hoeneß, müsse sein Klub „zusammen mit ein oder zwei anderen“ die angestammten Niederungen verlassen und europaweit einsteigen. Und dann, sagt der Manager leicht-hin, „ist die Liga tot“.

Drei Stunden lang konferierte am Montag letzter Woche in Hamburg der „Norddeutschen Regatta-Verein“ ein betuchter Männerzirkel. Einziger Gesprächsstoff: „Deutsche Herausforderung '91“ – wieder einmal ging es um eines der ehrgeizigsten Projekte, das im

Für die Konkurrenz 1987 bemühten sich zwei Syndikate, eine eigene Jacht in das Rennen zu schicken, doch die Vor-



189